

Verzeichnisse (jährlich) mit Aufnahme der Sonn- und Festtage.

Bezugspreis für das Vierteljahr im Bezirk und Nachbarortsvorkehr 1.25. außerhalb 1.35



Anzeigenpreis bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. bei einpaltiger Zeile; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pfg. die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 266 Ausgabeort Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 12. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1908.

Das Kaiser-Interview vor dem Reichstag.

Berlin, 10. Nov. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Bundesratsstisch sind erschienen: Reichskanzler Fürst Bälou, v. Bethmann-Hollweg, v. Kräfte, v. Tirpitz, v. Arnim, Dernburg, Schulz, v. Löbell, Sydow. Das Haus ist gut besetzt; die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen betr. die Veröffentlichung des Kaiserinterviews im Daily Telegraph. Reichskanzler Fürst Bälou erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit. Abg. Baffermann (natl.) begründet die Interpellation seiner Partei: Das Manuscript sollte dem englischen Staatsministerium vorgelegt haben. Die Kritik der Äußerungen des Kaisers war im Auslande wie im Inlande gleich ungünstig und zum Teil verächtlich. England wies das Liebeswerben zurück, da es den Versuch vermutete, daß Mißtrauen zwischen England, Frankreich und Rußland gesät werden sollte. Der englische Stolz ist verletzt, da England vernimmt, daß ein deutscher Kriegsplan dem englischen Feldzug zu Grunde gelegen haben soll. Frankreich und Rußland empfinden schwer die Indiskretion über die vertraulichen Mitteilungen. Die Marokkopolitik ist erschwert. China, Japan und Amerika sind erregt, da sie hören, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt sein soll. Die Beziehungen zu Japan sind gestört. Die Buren und Niederländer sind entrüstet über die Neutralitätsverletzung im Burenkrieg (sehr richtig). Das gesamte Ausland empfindet es als eine schlechte Wahrung vertraulicher Verhandlungen; das Vertrauen in die deutsche Politik ist geschwächt und der deutsche Handel ist schwer geschädigt (leb. sehr richtig). Ein nahezu einmütiger Widerspruch und ein starkes Mißvergnügen machen sich in den Bundesstaaten über das Eingreifen S. M. des Kaisers in die auswärtige Politik bemerkbar (leb. sehr richtig).

Ausländische Privatleute, meint man, sind wenig geeignet, intime kaiserliche Mitteilungen entgegenzunehmen. Erst jüngst haben wir im Falle des Lord Tweedmouth und des Postchafers Hill die schlechten Folgen der persönlichen Kritik erlebt. Die Patrioten sind in Sorge um das monarchistische Prinzip. Der Kaiser soll nicht im Mittelpunkt einer absprechenden Kritik stehen. Das deutsche Volk wünscht freundschaftliche Beziehungen zu England und hegt feinerliche Feindschaft gegen dasselbe. Unsere Flottenpolitik richtet sich nicht gegen England, wenn wir auch den Umfang unserer Rüstungen selbst bestimmen. Die alten Wunden aus dem Burenkrieg sind wieder aufgerissen worden. Die Mitteilung über das Ausarbeiten von Feldzugsplänen schmerzt tief. Es muß entschieden Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß die deutsche Flotte zur Weltpolitik im Stillen Ozean bestimmt ist. Daran dachte niemand von uns bei der Schaffung der Flotte. Wir wollen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern.

Der Schwerpunkt liegt in den Gesprächen, nicht in der Veröffentlichung. Hier steht im Vordergrund die Anordnung, daß der deutsche Kriegsplan gegen die Buren vom Generalstab geprüft werden sollte, und ferner die Mitteilung der französisch-russischen Intervention im Burenkrieg in England. Sind diese Anordnungen unter der Verantwortung des Reichskanzlers erfolgt oder wird nachträglich die Verantwortung übernommen? Das Manuscript wurde dem Reichskanzler zur Prüfung aus dem kaiserlichen Postlager überhandt. Hier beginnt die Komödie der Irrungen, die uns den Spott des Auslandes eingetragen haben. Die Anerkennung der Verdienste Bälous in der auswärtigen Politik kann nicht hindern, eine derartige Behandlung dieser englischen Ausarbeitung als durchaus verfehlt zu erklären. Wir wünschen die Amtsniederlegung Bälous nicht angesichts der inneren und äußeren Schwierigkeiten u. der Möglichkeit eines unzureichenden Erfolges. Das persönliche Moment muß aus der deutschen auswärtigen Politik unbedingt beseitigt werden, wenn nicht größere Schäden in Zukunft eintreten sollen. Eine Erklärung Sr. Majestät nach dieser Richtung hin wännte unsere Sorgen für die Zukunft mindern. Sodann ist eine bessere Information der allerhöchsten Stelle notwendig. Beweis: Äußerungen des Kaisers über die heutigen Verhandlungen, zumal da die Kenntnisnahme erschwert ist, da der Kaiser in der Ferne

weilt. Wir fordern eine Reorganisation des Auswärtigen Amtes, eine bessere Auswahl der Personen, der tüchtigsten, befähigsten und intelligentesten im Auswärtigen Amt und in den Botschaften. Der Reichskanzler kann deshalb nicht ab danken. Der Reichstag muß ein offenes Wort sprechen und eine Kritik üben, wenn sie auch nicht gefällt. Der Reichstag wird noch mehr tun müssen. Er wird in Zukunft scharfer achten auf die auswärtige Politik und seine eigenen Orientierungen durch Interpellationen herbeiführen. Weil wir wollen, daß zwischen dem Kaiser und dem Volk sich keine Kluft aufbaut, weil wir die Vaterlandsiebe des Monarchen und seine rastlose Arbeit um das Reich anerkennen, müssen wir wünschen und verlangen, daß der verantwortliche Minister die Geschäfte führt und damit der Kaiser auscheidet aus äbler nicht zu vermeidender Kritik. Eine Adresse kann ihre Wirkung haben, wenn sie gemeinsam durch die bürgerlichen Fraktionen erfolgt. Wir sind bereit. Der Redner verliest darauf eine Rundgebung des Zentralvorstands der nationalliberalen Partei, die am Samstag einstimmig beschlossen wurde und in der die persönlichen Eingriffe des Kaisers in die auswärtige Politik verurteilt werden, da sie weder der Wohlfahrt des Reiches zuträglich sind, noch im Einklang mit den verfassungsmäßigen Grundlagen stehen: Wir verlangen, daß die heutigen Verhandlungen dem Kaiser ausführlich mitgeteilt werden. Sie würden ihren Einfluß nicht verfehlen. Die Rede Baffermanns wurde wiederholt von Beifall und Zustimmung unterbrochen. Zum Schluß wurde von der überwiegenden Mehrheit Beifall gesendet.

Wie er (fr. Rp.) führt aus: Die Tatsache ist bezeichnend, daß viele Kreise an die Richtigkeit der Mitteilung nicht geglaubt haben (lebhafter Zustimmung links). Zunehmende Erbitterung, Bestürzung und Zorn erfüllen das ganze deutsche Volk. Auf den Gemütern lastet die sorgenvolle Frage: Sind die Enthüllungen zu Ende oder bringen die nächsten Tage neuen Stoff? Es sind schwere Fehler gemacht worden. Es ist ein Schaden an materiellen nationalen Werten angerichtet worden, der vielleicht kann wieder gut zu machen ist. Am ehesten führt eine offene Aussprache eine Besserung herbei. Wer trägt die Schuld? Wer ist verantwortlich? Der Reichskanzler reichte sein Entlassungsgesuch ein. Das ist formell korrekt, aber ungenügend. Der Reichskanzler mußte sich mit dem Inhalte beschäftigen, sich nicht auf das Placet des Geheimrats verlassen. Er mußte sich überzeugen, daß seine Politik in den Rundgebungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (leb. Zustimmung links.) Die Erfahrung zeigt, daß der Reichskanzler zeitweilig die Dinge gehen läßt wie sie wollen.

Wir müssen verlangen, daß der Reichskanzler die Verantwortung vor dem Lande nicht durch Erklärungen hinterher trägt, sondern durch die Vorfrage, daß die Politik nach seinem Willen geschieht. Im Auswärtigen Amt ist schleunigst für Ordnung zu sorgen. Auch die diplomatische Vertretung im Ausland ist nicht überall ihrer Aufgabe gewachsen. Die häufige Abwesenheit der leitenden Personen von Berlin erschwert das Geschäft. Wir wollen nicht, daß die Angelegenheit zur Machfrage zwischen Krone und Parlament werde; aber wir wollen laut und nachdrücklich unsere Stimme erheben. Die Bestrebungen des Kaisers, die Beziehungen zu England freundschaftlich zu gestalten, billigen und unterstützen wir. Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, daß bei der Mehrheit des deutschen Volkes die Stimmung gegen England unfreundlich ist. Die Kenntnis des Liebedienstes, den wir England im Burenkrieg geleistet haben, hat die englische Politik nicht abgehalten, eine entente cordiale mit Frankreich und Rußland zu finden und aufrecht zu erhalten. Wir haben keine Veranlassung, legend einer Macht nachzulaufen und ihr Freundschaftsdienste zu erweisen, die sie nicht will und nicht schätzt. Auf Industrie und Handel wirken die diplomatischen Wirrnisse wie ein Hagelschlag. Dauernde Abhilfe ist allein möglich durch die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Systems. Nicht die glatte Pöflinge dürfen die Verantwortlichkeit übernehmen, nicht bloß Bureaukraten, und Ziviladjutanten, sondern ihrer Verantwortlichkeit bewußte Staatsmänner. Von Seiten des Trägers der Krone ist Zurückhaltung notwendig. Die Staatsmaschine verträgt keine ungeschickte und unbefugte Einmischung. Sollte die Reichstagsdebatte die gewünschte Besserung nicht herbeiführen, so wird die Frage der Abänderung der Reichsverfassung aufgerollt werden müssen.

Singer (Soz.): Die Parteien des Hauses seien mit schuldig an den gerügten Vorkommnissen, weil sie dem Byzantinismus des persönlichen Regiments Vorschube leisteten. (Große Unruhe, leb. Widerspruch.) In einem Parlamente mit größerer Selbstachtung würden solche Zustände unmöglich sein. Daß breite Schichten Deutschlands England feindlich sind, schlage den tatsächlichen Verhältnissen ins Gesicht. Es sei gerade, als ob der Kaiser in den Wolken schwebte. Aufklärung sei nötig, wie der Herr, der das Manuscript veröffentlichte, zur Kenntnis der übrigen Gespräche gekommen sei. Vielleicht bildete der Herr eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, wobei jeder die Einlage in Gestalt einer ihm gegenüber gemachten Äußerung gebracht hat. (Heiterkeit.) Ueber die Wertschätzung des kaiserlichen Manuscripts durch den Reichskanzler äußere ich mich nicht. (Heiterkeit.) Ein armer preussischer Geheimrat ist derjenige, dem Deutschland die Plamage verdankt. Von Heydebrand (kons.): Die Erregung ist auch in konservativen Kreisen gewaltig. (Zustimmung rechts, hört! hört!) Erfreulich ist es, daß das deutsche Volk in schweren Augenblicken nach einheitlicher Verständigung drängt. Mit allen Elementen, von denen die deutsche Nation vertreten wird, mögen diejenigen es sich gesagt sein lassen, die vielleicht außerhalb des Saales auf den Moment warten, das deutsche Volk nicht mehr einig zu sehen. Fürst Hafffeld (Reichsp.): Unsererseits meinen wir nicht, daß das Vaterland eine Einbuße an Vertrauen oder Ansehen erlitten hat, wie vielfach befürchtet wird. (!!) Wir fragen aber den Reichskanzler, ob er gewillt ist, in Zukunft solche Vorkommnisse zu verhüten. Von dem Inhalt der Antwort des Reichskanzlers werden wir unsere weitere Stellung abhängig machen.

Reichskanzler Fürst Bälou: Ich werde nicht auf die Punkte eingehen, die von den Rednern berührt worden sind. Ich muß auf die Wirkung meiner Worte im Ausland sehen und will nicht neue Nachteile zu dem großen Schaden zufügen, der durch die Veröffentlichung des Daily Telegraphangerichtet worden ist. (Hört! Hört!) Seine Majestät hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber privaten englischen Persönlichkeiten private Äußerungen getan, die aneinandergereiht im Daily Telegraph veröffentlicht worden sind. Ich muß annehmen, daß nicht alle Einzelheiten richtig wiedergegeben sind. (Hört! Hört! rechts.) Von einem weiß ich, daß es nicht richtig ist, das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört! Hört! rechts.) Es hat sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan, sondern um einige rein akademische Gedanken gehandelt. (Wachen links.) Der Reichskanzler bittet um Ruhe. Ich glaube, sie waren ausdrücklich als Aphorismen bezeichnet über die Kriegsführung im allgemeinen, die der Kaiser im Briefwechsel mit der vereinigten Königin Victoria ausgesprochen hat. Es waren theoretische Gedanken ohne praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabs, v. Moltke und sein Vorgänger erklärten, daß der Generalstab zwar über den Burenkrieg wie über jeden großen oder kleinen Krieg, der auf der ganzen Erde im Laufe der letzten Jahrzehnte stattfand, dem Kaiser Vortrag hielt. Beide versicherten aber, daß der Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine ähnliche auf den Burenkrieg bezügliche Arbeit des Kaisers geprüft oder nach England weitergegeben hat. (Hört, hört, rechts und im Zentrum.) Ich muß aber unsere Politik gegen den Vorwurf verteidigen, daß sie den Buren gegenüber eine Zweideutigkeit gewesen ist. Wir haben, wie allemähig feststeht, die Transvaalregierung rechtzeitig gewarnt, daß sie im Falle eines Krieges mit England allein stehen würde. Wir legten ihr dann durch die befreundete holländische Regierung im Mai 1899 nahe, sich friedlich mit England zu verständigen, weil über den Ausgang eines kriegerischen Konflikts kein Zweifel sein könne. In der Frage der Intervention sind in dem Artikel des Daily Telegraph die Farben zu stark aufgetragen. Von einer Enthüllung kann keine Rede sein. Man sagt, die kaiserliche Mitteilung, daß Deutschland einer Anregung zur Mediation der Intervention keine Folge gegeben habe, verstoße gegen die Regeln des diplomatischen Verkehrs. Die sicherste Politik ist vielleicht diejenige, die keine Indiskretion zu fürchten braucht. Um zu beurteilen, ob eine Vertrauensverletzung vorliegt, muß man mehr von den näheren Umständen wissen als im Artikel des Daily Telegraph gesagt ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn von irgend einer Seite versucht worden ist, unsere Ablehnung zu entstellen, oder unsere Haltung zu verdächtigen. Es können Dinge vorausgegangen sein, die die Berührung

der Angelegenheit in einer vertraulichen Korrespondenz zum mindesten erklärlich machen. Ich sagte vorher, im Artikel des Daily Telegraph sind manche Ausdrücke zu stark. Das gilt zunächst von der Stelle, daß der Kaiser gesagt haben soll, die Mehrheit des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt. Zwischen Deutschland und England fanden Mißverständnisse statt, ernstlich bedauerliche, aber ich weiß mich einig mit dem ganzen hohen Hause in der Auffassung, daß das deutsche Volk auf der Basis gegenseitiger Achtung friedliche und freundliche Beziehungen zu England wünscht. (Lebh. Bravo!) Ich konstatiere, daß die Redner aller Parteien in gleichem Sinne sich ausgesprochen haben. Die Herzen sind auch zu stark aufgetragen in der Stelle, die Bezug hat auf unsere Interessen in Ostasien. Sie ist in einem für Japan feindlichen Sinne ausgelegt worden; mit Unrecht! Wir dachten im fernem Osten nicht anders als für Deutschland einen Anteil an dem Handel Ostasiens zu erwerben und zu behaupten. Wir denken nicht daran, uns dort auf maritime Abenteuer einzulassen. Aggressive Tendenz liegen unserem deutschen Flottenbau im Stillen Ozean ebenso wie in Europa fern. Im übrigen stimmt der Kaiser vollständig mit der verantwortlichen Stelle in der Auslandspolitik überein in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die das japanische Volk durch patriotische Tapferkeit und militärische Leistungsfähigkeit errungen hat. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volke den Genuß und Ausbau seines Erwerbs zu schmälern. Wenn materielle Dinge in richtiger Form einzeln bekannt geworden wären, wäre die Sensation keine große gewesen. Vor allem sollte man über die materielle Seite nicht die psychologische Tendenz der Sache vergessen. Seit 2 Jahrzehnten ist der Kaiser bemüht, unter oft sehr schwierigen Verhältnissen freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und England herbeizuführen. Dieses ehrliche und aufrichtige Streben hat mit Hinterrissen zu kämpfen gehabt, die manchen entmutigt hätten. Die menschlich begreifliche Teilnahme des Volkes für die Buren hat zu ungerechten vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt. Ebenso sind englischerseits ungerechte und gehässige Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Es wurden uns feindliche Pläne gegen England untergeschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser ist mit Recht von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dieser Zustand für beide Länder ein Unglück und eine Gefahr für die zivilisierte Welt wäre. Er hielt unentwegt an dem Ziele fest, das er sich vorgesteckt. Ueberhaupt geschieht dem Kaiser mit jedem Zweifel an die Reinheit seiner Absichten und der idealen Gesinnung und seiner tiefen Vaterlandsliebe ein schweres Unrecht. Wir wollen alles unterlassen, was wie übertriebene Werbung um fremde Gunst ansieht. Aber ich verstehe, daß der Kaiser, gerade weil er sich bewußt war, eifrig und ehrlich an dem guten Verhältnis mit England gearbeitet zu haben, sich gekränkt fühlt, wenn er immer wieder Gegenstand von Angriffen gewesen ist, die seine besten Absichten verdächtigten. Es wurden doch seinem Interesse für die britische Flotte geheime Absichten gegen die englischen Lebensinteressen untergeschoben, die ihm vollständig fern liegen. Da wollte er in privaten Gesprächen mit englischen Freunden durch den Hinweis auf sein Verhalten in einer für England schwierigen Zeit den Beweis führen, daß er in England verannt und falsch beurteilt werde. Die Ansicht, daß die Veröffentlichung der Gespräche in England die vom Kaiser gewollte Wirkung nicht hervorgerufen habe, verurteilte in unserem Lande diese Erregung und schmerzliches Bedauern. Diese feste Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen, nämlich, den Kaiser dahin zu führen, fernerhin auch in Privatgesprächen jene Zurückhaltung zu beobachten, die im Interesse einer einheitlichen Politik und

für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. Lebh. Bravo. Wäre dem nicht so, so könnte weder ich noch mein Nachfolger die Verantwortung tragen. Wiederholtes Bravo. Für die Fehler, die bei der Behandlung der Manuskripte gemacht wurden, trage ich die ganze Verantwortung. Auch widersteht es meinem persönlichen Empfinden, Beamte, die ihr Leben lang ihre Pflicht taten, zu Sündenböcken zu stampeln, weil sie sich in einem Falle zu sehr darauf verlassen, daß ich meist alles selbst lese und entscheide. Ich bedaure, daß in der Maschinenrie des Auswärtigen Amtes, die ein Jahr lang unter mir tadellos funktionierte, sich einmal ein Defekt zeigte. Ich stehe dafür ein, daß es nicht wieder vorkommt und ohne Ungerechtigkeit und ohne Ansehen der Person das Erforderliche veranlaßt wird. Bravo. Als der Kritiker erichieren war, reichte ich mein Abschiedsgesuch ein. Jener Entschluß war geboten. Er wurde mir nicht schwer. Der ernste und schwerste Entschluß, den ich je in meinem politischen Leben gefaßt habe, war, dem Wunsche des Kaisers folgend, im Amte zu bleiben. Ich habe mich dazu nur entschlossen, weil ich es für ein Gebot der politischen Lage an sah, in dieser schwierigen Zeit dem Kaiser und dem Lande weiter zu dienen. Lebhafte Bravo. Wie lange mir das möglich sein wird, steht dahin. Im Augenblick, wo die gesamte Lage eine ernste Aufmerksamkeit erheischt und es darauf ankommt, unsere Stellung nach außen zu bewahren, ohne uns vorgurängen, mit ruhiger Stetigkeit unsere Interessen zur Geltung zu bringen, dürfen wir nicht vor dem Ausland uns kleinmütig zeigen, dürfen wir das Unglück nicht zur Katastrophe machen. Der Schaden, das wird die ruhige Betrachtung einsehen, ist aber nicht so groß, daß er nicht mit Umsicht wieder ausgeglichen werden könnte. Gewiß soll keine Warnung vergessen werden, welche die Vorgänge dieses Tages uns allen gegeben haben. Aber es ist keine Ursache, Fassungslosigkeit zu zeigen, die bei den Gegnern die Hoffnung erweckt, als wäre das Reich im Innern und nach Außen gelähmt. An den berufenen Vertretern der Nation ist es, diese Besonnenheit zu zeigen, die dem Ernst der Lage der Zeit entspricht. Ich sage nicht für mich, sage für das Land, die Unterstützung hierbei ist keine Gnade, ist Pflicht, der sich das hohe Haus nicht entziehen wird. Lebhafte Bravo.

Frhr. v. Hertling (Ztr.) Ich will die Stellung meiner Fraktion so darlegen, als ob die Erklärung des Reichskanzlers gar nicht abgegeben worden sei. (Große Bewegung. Heiterkeit.) Wie die Anordnung an den Beamten gelaute, der die Veröffentlichung des Kaiserinterviews verursacht, hat der Reichskanzler nicht gesagt. (Sehr richtig links und im Zentrum). Der heutige Tag ist ein Markstein in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands. Die Kritik sollte vor der Person des Trägers der Krone schweigen, aber die Tage der französischen Sonnenkönige und die Tage der Stuartis sind vorüber. Es ist schmerzlich, daß ich gezwungen bin, den Träger der höchsten Macht einer Kritik zu unterziehen, aber ich hoffe, daß es niemals mehr der Fall sein wird. Auch wir sind mit den Äußerungen des Kaisers nicht einverstanden. Das deutsche Volk ist nicht England unfreundlich.

Wir hatten den Eindruck nach der Veröffentlichung, daß wir selbst eine Abstufungspolitik betrieben haben, die uns mit allen Mächten in Feindschaft bringt. (Zustimmung beim Zentrum). Ich habe aus der Antwort des Reichskanzlers herausgehört, was er zu tun genötigt sei. Ich bin aber der Meinung, daß es sich nicht darum handelt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, sondern was er getan hat. Die Ministerverantwortlichkeit, die wir fordern, beruht darauf, daß man das Recht des Monarchen mit dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes in Einklang zu bringen sucht. Es muß für die verantwortliche Stelle ein: „Bisher und nicht weiter!“ geben. Der Reichskanzler sagte, daß der

Kaiser von der Schädlichkeit der Veröffentlichung durchdrungen sei und solches künftig vermeiden wolle. Ich weiß nicht, ob das genug ist, und ob nicht zugleich bestimmte Garantien gefordert werden sollten. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.): Das Vertrauen im Volk ist bis auf den Nullpunkt gesunken. (Lebh. Zustimmung.) Wir hätten uns gefreut, wenn der Reichstag eine besonders feierliche Form gefunden hätte, seine Stellung vor dem In- und Auslande darzulegen. Was der sozialdemokratische Redner gesagt hat, kann ich nahezu in allen Punkten unterschreiben. (Lebh. hört, hört und Bravo.) Das ist ein furchtbarer Zustand augenblicklich im Reich, daß sich die überzeugtesten Monarchisten genötigt sehen, sich sehr deutlich über die Äußerungen des Kaisers auszusprechen. Wir glauben nicht, daß der Reichskanzler die Verantwortung übernehmen kann und daß es in Zukunft besser wird. Die Beförderung wird höchstens bis zum nächsten Mal anhalten. Es versetzt uns in tiefste Trauer, daß der deutsche Kaiser nicht in jedem Augenblick seines Lebens deutsch denkt und deutsch fühlt. (Lebh. Zustimmung.) Das Haus wird Gelegenheit bekommen, zu beschließen, ob es sich zu einer feierlichen Kundgebung in einer Adresse an den Monarchen verstehen kann. Das würde erst die sichere Gewähr bieten, daß der Verlauf der heutigen Sitzung an der Stelle bekannt wird, an die er gelangen muß. Wir müssen um die Seele unseres Kaisers ringen, die sich uns immer mehr entfremdet. Ich hoffe, die Klust wird nicht unüberbrückbar sein. Wir werden uns dem Vertrauensvotum für den Reichskanzler nicht anschließen. Es ist ziemlich gleichgültig, wer an der Spitze der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten steht. Wir wollen in stiller Friedensarbeit die Finanzen in Ordnung bringen und das Pulver trocken halten. (Beifall.) Hierauf wurde die Sitzung — um 6 1/2 Uhr abends — auf Mittwoch nachmittags 1 Uhr vertagt. L.-D. Weiterbesprechung der Interpellationen.

### Tagespolitik.

Veränderungen in den Botschafterposten werden von der Nordd. Allg. Ztg. mitgeteilt. Zum Nachfolger des in den Rufstand versetzten Bisk. Geh. Rats v. Radomich auf dem deutschen Botschafterposten in Madrid ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Graf Zattenbach, ernannt worden. Auf den durch den Tod des Frhrn. Spieß v. Sternburg frei gewordenen Botschafterposten in Washington geht der bisherige Generalkonsul in Kairo, Gesandter Graf Bernstorff.

Der amerikanische Botschafter, Dr. Hill, bleibt in Berlin. Die Gerüchte, Dr. Hill werde als Staatssekretär des neu gewählten Präsidenten Laft nach Washington gehen, sind unbegründet. Der bekannte Hill-Streit ist ja auch längst ausgeglichen und beigelegt.

In Persien ist wieder einmal, oder sollen wir sagen noch immer, der Teufel los. Der Schah und seine Partei haben angefangen. Eine von dem Herrscher veranlaßte außerordentliche Versammlung protestierte in Teheran gegen die Wiedereinführung der Konstitution, weil diese dem heiligen Gesetz widerspreche. Die Reformpartei weiß genau, daß sich der Schah zu solchen Kundgebungen den Mut von den russischen Emisären holt. In Täbris wurden dann auch, die Russen aufs Korn genommen und schwer gemißhandelt. Das russische Konsulat sollte in die Luft gesprengt werden. In Täbris herrschen geradezu anarchische Zustände.

### Erkämpftes Glück.

Roman von D. Deutschmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Dorch!“ rüllerte Kläre. „Es kommt jemand!“  
 „Sei still! Wir werden nicht gesehen!“  
 John Smiles trieb jogg das Boot zwischen zwei nebeneinander liegende Schlepsschiffe hinein, so daß sie in dem Dunkel vollständig versteckt lagen. Hier konnten sie von keinem vorbeifahrenden Kahn gesehen werden, während sie selbst alles übersehen konnten. Immer näher kam der Ruderschlag. Die Wellen plätscherten gegen das ansahrende Boot. Deutlich hörbar war schon das Rauschen des Rades. Da sahen sie auch schon den Kahn. In diesem sah ein einzelner Mann. Dieser legte jetzt die Ruder in das Innere und richtete den Kahn nur noch mittels des Steuers. Er fuhr hart an den beiden Schlepsschiffen vorbei und nahm die Richtung nach dem hohen Ufer, das aus Stein gemauert war, aber schon vielfach abbröckelte. Schon war er nahe am Ufer. Da stand er im Kahne auf und sah sich nochmals nach allen Seiten um. In diesem Augenblick aber rasselte am Ufer mit rasselndem und pusten dem Schrauben der Bahnzug entlang und warf seine Lichter in die Fluten des Stromes. Und ein heller Lichtstrahl beleuchtete das Gesicht des nächstlichen Kahnfahrers. Nur einen Augenblick. Dieser aber genügte und beide in ihrem Versteck Rauschen hatten dieses Gesicht gesehen und erkannt.

„von Stauffen!“  
 Kläre hatte in plötzlichem Schrecken den Namen gerufen, aber er verhallte ungehört durch das polternde Rauschen des Bahnzuges.  
 „Still! Er ist es!“ mahnte sie flüsternd Smiles.  
 Theo von Stauffen war es, der jetzt aufgerichtet in dem Boote stand und nach immer nach allen Seiten hin

spähte. Da er nichts gewahrte, so schien er beruhigt. Er zog einen ganz kleinen Gegenstand, Smiles schien es, als sei es ein kleines Stück zusammengebrochtes Papier, aus seiner Tasche und steckte dieses in eine Ritze des Mauerwerkes. Als dies geschehen war, sah er nochmals nach allen Seiten hin. Wohl streifte sein Auge auch das Dunkel zwischen den beiden Schiffskörpern; aber diese Finsternis war undurchdringlich. Er wählte sich unbemerkt. Leise trieb er seinen Kahn zurück. Seine Ruder tauchten unter und der Wellenschlag verkündete, daß sein Kahn sich immer weiter entfernte. Lange hörten sie den gleichmäßigen Takt der Ruderschläge, bis zuletzt jeder Laut sich in der Ferne verlor. Erst jetzt wagten die beiden zu sprechen.

„Theo von Stauffen war es!“ Was mag dieser hier zu tun haben?“ fragte Kläre in bebender Furcht, die noch immer in Gedanken zitterte, wenn von Stauffen sie in diesem Versteck entdeckte hätte.  
 „Darüber werden wir bald Gewißheit haben“, antwortete Smiles. „Wir fahren jetzt hin und sehen mal nach, was er dort verborgen hat.“  
 „Höre nicht hin!“ bat Kläre. „Wie leicht könnte ein Unglück geschehen.“  
 „Habe du keine Angst. Er ist jetzt fort. Niemand ist in unserer Nähe. Wir haben also von keiner Seite Gefahr zu fürchten.“

„Aber wenn wir uns selbst dadurch schaden?“  
 Smiles lächelte. „Die Angst hege ich nicht. Was wir hier durch Zufall beleuchten, das kann uns nur Nutzen bringen. Ober glaubst du, was hier in der Nacht und unbeobachtet geschehen mußte, das steht im Einklang mit Recht und Gerechtigkeit? Wenn Stauffen das Tageslicht nicht zu fürchten hätte, wäre dies in finsterner Nacht geschehen.“  
 „Aber was mag es sein?“  
 „Wir werden es erfahren!“  
 Smiles schob das Boot wieder aus seinem Versteck und trieb es mit einem Ruder genau derselben Stelle zu, die

von Stauffen verlassen hatte. Sie waren dicht an der Ufermauer. Trotzdem sich Smiles genau die Stelle eingepreßt hatte, in die von Stauffen den Gegenstand versteckt hatte, so konnte er sie jetzt nicht sofort finden. Lange suchte er, in jede Ritze mußte er greifen, bis er einen geloderten Stein fühlte, den er ausheben konnte. Und hinter diesem lag ein zusammengerolltes Fetzchen. Smiles faltete es auseinander; aber es war so dunkel, daß er nichts unterzeichnen konnte.

„Nehmen wir es mit?“ fragte ihn Kläre, die noch immer leise bebte.  
 „Rein! Das dürfen wir nicht“, war die Antwort.  
 „Aber weshalb?“  
 „Der Fettel wird hier abgeholt. Und wenn er dann nicht vorgefunden wird, dann haben wir alles verloren. Er muß in dem Versteck bleiben!“  
 „Aber was sollen wir tun?“  
 „Wir fahren in unser Versteck zwischen den beiden Schiffen zurück. Dort hängst du ein Streichholz an und ich schreibe rasch den Inhalt des Fettes ab. Dann bringen wir ihn wieder tiefer zurück.“  
 „Wenn aber inzwischen jemand kommt?“  
 „Wir müssen uns beeilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stückchen Verbrecherhumor erzählen die Basler Nachrichten: Vor einigen Tagen entwich aus dem Bezirksgefängnis in Dorgen ein Gewohnheitsverbrecher. Er begab sich nach Wallstetten zu seiner Mutter, tauschte seine Sträflingskleider um, packte sie zusammen, und schickte sie an die Strafanstalt mit dem Vermerk, er könne sie nicht mehr brauchen! Seitdem hat man von dem Durschen nichts mehr gesehen.



## Landwirtschaftskammer und Erste Kammer in Württemberg.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Frl. Ztg.“ u. a.: Die Abgeordnetenversammlung wird sich in ihrer nächsten Sitzung auch mit dem Entwurf zur Errichtung einer Landwirtschaftskammer zu beschäftigen haben. Diese Vorlage ist, abweichend von dem sonst üblichen Weg, von der Regierung zuerst der Ersten Kammer vorgelegt worden und von da im Sommer an das andere Haus gelangt. Dabei konnte die Erste Kammer nicht dem Reize widerstehen, den Stoff des Entwurfs, der weicher und bildsamer war, als wenn er schon durch die Hände der Abgeordneten gegangen wäre, nach ihrem Geiste zu formen.

Die Regierung hatte als selbstverständlich angenommen, daß die Landwirtschaftskammer eine Vertretung der Gesamtheit der Berufslandwirte sein müsse und darum vorgesehen, daß sie aus 12 in unmittelbarer, geheimer Stimmabgabe aller Landwirte (Eigentümer, Pächter, Pächter) gewählten Mitgliedern bestehen sollte, außerdem aus je einem Vertreter der 12 Bauverbände des Landwirtschaftlichen Vereins und aus 8 von der Kammer kooperierten Mitgliedern. Die Mehrheit der Kammer sollte also auf der breiten starken Basis des allgemeinen Wahlrechts ruhen. Die Erste Kammer verworft dieses System aber und verfuhr „historisch-organisch“. Bisher besteht nämlich schon eine wenigstens beschränkte staatliche Organisation landwirtschaftlicher Interessen in der Zentralstelle für die Landwirtschaft, die die Gesamtvertretung des Landwirtschaftlichen Vereins bildet, und in deren Gesamtschulden die Bauverbände des Vereins die Beiräte wählen. Das Ungenügende dieser Vertretung hatte zur Förderung von Landwirtschaftskammern auch in Württemberg geführt und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, knüpfte die Kommission der Ersten Kammer an die jetzige Organisation an. Nach ihren Beschlüssen soll die Vertretung der Landwirtschaft auch künftig ausschließlich auf dem Landwirtschaftlichen Verein beruhen und die Landwirtschaftskammer nur die oberste Spitze dieses Vereins sein. Demgemäß sollten ihre Mitglieder nur von dem Landwirtschaftlichen Verein gewählt werden. Das Plenum verstand sich unter dem Widerstand der Regierung nur noch dazu, an Stelle der von seiner Kommission ursprünglich vorgeschlagenen indirekten Wahl durch die vereinigten Bezirksvereine die Wahl in die Generalsammlungen der Bezirksvereine zu legen, ein Entgegenkommen, das praktisch nicht allzuviel an dem übermächtigen Einfluß der Vereinsleitungen ändert. Die Landwirtschaftskammer würde danach 48 Vertreter des Landwirtschaftlichen Vereins und höchstens 8 von der Kammer beigeordnete Mitglieder zählen.

Mit dieser gründlichen Umarbeitung des Entwurfs bebraut die Erste Kammer annähernd zwei Drittel der württembergischen Landwirte des Wahlrechts oder zwingt sie in eine bisher freie Organisation hinein. Dem Landwirtschaftlichen Verein gehören nämlich nur etwa 65 000 ordentliche Mitglieder an, während die Zahl der im Hauptberuf tätigen Landwirte Württembergs 182 000 beträgt. Ausgeschlossen werden die Angehörigen anderer landwirtschaftlicher Vereine: der Obst- und Weinbauvereine, des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes mit einer Mitgliederzahl von der doppelten Stärke des landwirtschaftlichen Vereins u. a. Man glaubt, sie damit trösten zu können, daß ihnen auf dem Gnadenweg noch die Möglichkeit offen steht, von den beizuwählenden Vertretern den einen oder anderen als Vertreter entsenden zu können. Aber auch unter den Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Vereins selber soll noch eine Siebung vorgenommen werden: ordentliche, d. h. wahlberechtigte Mitglieder des Vereins können auch von den Landwirten im Hauptberuf nur die mit einem Grundsteuerkapital von mindestens 150 Mark werden. (Diese Bestimmung soll dahin abgeändert werden, daß das Grundsteuerkapital herabgesetzt werden soll. Seitens des X. Landes Bauverbandes wurde eine Herabsetzung desselben auf 75 M. beantragt. Red.) Damit werden kurzerhand über 30 000 Berufslandwirte, die Kleingärtler, vor allem die Weingärtner, selbst wenn sie Mitglieder des Vereins sind, des Wahlrechts beraubt. Und gleichzeitig sollen Kategorien von Leuten, die längst nicht mehr Landwirte sind oder es nie waren, das Wahlrecht genießen. Der zwingenden Konsequenz dieser Beschlüsse entspricht es, daß die ausgeschlossenen Landwirte die Kosten des neuen Instituts mittragen, die wahlberechtigten Nichtlandwirte aber von einer solchen Last verschont bleiben sollen.

Die Regierung hat das Produkt der Ersten Kammer den Ausschüssen der Bezirksvereine und den Bauverbänden des Landwirtschaftlichen Vereins zur Beurteilung überwiesen, und gegenwärtig besaßen sich diese damit. Sämtliche Ausschüsse haben bis jetzt die Beschlüsse der Ersten Kammer grundsätzlich gutgeheißen, sie wünschen nur eine Erhöhung der Vertreterzahl von 48 auf 64, so daß jeder Bezirksverein seinen Mann in der Landwirtschaftskammer hat, unter gleichzeitiger Verringerung der kooperierten Mitglieder, ferner Herabsetzung der Wahlrechtsgrenze auf ein Grundsteuerkapital von 100 Mark, Wahl in jeder Gemeinde statt an einem bestimmten Bezirksort. Bezeichnend ist, daß in einem landwirtschaftlichen Bezirksverein (Neresheim) der Ausschuß, als sein Vorschlag auf Zustimmung zu den Beschlüssen der Ersten Kammer an die Vollversammlung ging, unterlag, und da von dem Abgeordneten des Bezirks auch die Gegenstände klar aufgezeigt wurden, sich mit Mehrheit für die allgemeine, direkte Wahl aussprach. Das war, soweit wir verfolgen konnten, die einzige Vollversammlung, die sich mit der Frage befaßte konnte.

Die so hereingeworfene Wahlrechtsfrage drängt die bisher im Vorbergrunde gestandene Streitfrage, ob eine Landwirtschaftskammer für das ganze Land oder vier für die vier Kreise zu schaffen seien, zurück. Die Mehrheit der

Zweiten Kammer hat sich für vier Kammern ausgesprochen, die Regierung und Erste Kammer dagegen für eine Kammer entschieden. Die Schwierigkeit einer Einigung ist um eine neue vermehrt, und daran ist offenbar nicht ganz schuldlos der von der Regierung gewählte parlamentarische Weg. Formell ist die Möglichkeit, Gesetzentwürfe an die eine oder die andere Kammer zu bringen, gegeben; tatsächlich aber ist diese Gleichheit selten geübt worden und auch nur vereinzelt durchführbar. Besonders können nicht Aufgaben, die neuzeitlichen Bedürfnissen entspringen sind und eine grundsätzlich fortschrittliche Lösung fordern, praktisch einer Kammer mit — sagen wir — streng historischer Gesinnung gestellt werden. Die an den Beschlüssen des anderen Hauses gewohnte konservierende Tätigkeit der Herren versucht sich, auch an Regierungsvorlagen, die ja an sich schon den historischen Anforderungen weitgehend zu genügen pflegen, und so kommen sie zu Resultaten, die praktisch haltlos sind. Mehr als eine bloße Demonstration würde ja, wenn man die neue Einrichtung der Landwirtschaftskammer nicht schon vor ihrer Entstehung töten will, die Beschlüsse der hohen Herren nicht bedeuten. Künftig wird es aber gut sein, die Erste Kammer noch seltener als bisher sofort bei der Einbringung von Gesetzentwürfen zu bemühen.

## Landesnachrichten.

\* Calw, 10. Nov. Der Rechnungsabluß der Bezirkskrankenkasse Calw verzeichnet eine Einnahme von 51,608 Mark 70 Pfg., und eine Ausgabe von 52,102 M. 71 Pfg., somit eine Mehrausgabe von 494 M. 01 Pfg., die Kasse zählt 1895 Mitglieder.

Bad Teinach, 10. Nov. Unser bekanntester und bedeutendster württembergischer Mineralbrunnen im Schwarzwald, die Teinacher Hirschquelle, welche in Millionen von Litern jährlich in alle Welt hinausgeht, wird bekanntlich auch in doppelkohlenauriger Fällung unter dem Namen „Teinacher Sprudel“ als Tafelgetränk verkauft. Dieser Sprudel wird zu Ehren und mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen von Zeppelin fortan „Zeppelin-Sprudel“ aus dem Schwarzwaldbad Teinach heißen. Dadurch ist dem Grafen von Zeppelin, solange Mutter Erde ihren wohlthätigen Quell spendet, ein bleibend Denkmal errichtet und nach Jahrhunderten vielleicht noch werden unsere Nachkommen beim Genuß des erfrischenden Trunkes von dem genialen Manne reden, dessen Lebenswerk eine epochenmachende Erfindung krönte.

### Eine Massenändigung bei der Staatsbahn.

Stuttgart, 10. Nov. Eine Massenändigung von Hilfsunterbeamten und Arbeitern hat in letzter Zeit auf Anordnung der Generaldirektion der Staatsbahnen durch die einzelnen Dienststellen stattgefunden. In Stuttgart sollen 88 und im ganzen Lande 1100 Ändigungen stattgefunden haben oder noch stattfinden. Leute mit 5 oder noch mehr Dienstjahren, die vielleicht vor Jahren kleinere Disziplinarstrafen erhielten, darunter auch verheiratete, werden nun unmittelbar vor dem Winter auf die Strafe gesetzt.

### Der Kaiser bei dem Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen, 10. Nov. Der Kaiser ist in Begleitung des Fürsten von Fürstenberg und seiner Familie um ein Uhr in Wangell eingetroffen wo er nach der Begrüßung durch den Grafen Zeppelin sich zu Fuß nach der Landhalle begab. Der Kaiser besichtigte nach seiner Ankunft zunächst die Landhalle mit den Vestanlagen und fuhr dann zur schwimmenden Halle hinaus, wo in den Gondeln des bereitstehenden Lustschiffes außer dem Grafen Zeppelin der Fürst von Fürstenberg, der Chef des kaiserlichen Marinelabnetts, v. Müller, und Oberingenieur Dür Plaz nahmen. Der Kaiser begab sich auf den Dampfer Königin Charlotte und verfolgte von Bord aus den Aufstieg, sowie die Fahrt, die fünfzig Minuten dauerte und durch eine Zwischenlandung unterbrochen wurde, bei der die Fürstin von Fürstenberg und Major Groß die Gondel bestiegen. Nach der Rückkehr in die schwimmende Halle überreichte der Kaiser dem Grafen Zeppelin den Schwarzen Adlerorden mit folgender Ansprache: In meinem Namen und im Namen unseres deutschen Volkes freue ich mich, Ew. Exzellenz zu diesem herrlichen Werke, das Sie mir heute so schön vorgeführt haben, aus tiefstem Herzen zu beglückwünschen. Unser Vaterland kann stolz sein, einen solchen Sohn zu besitzen, den größten Deutschen des 20. Jahrhunderts, der durch seine Erfindung uns an einen neuen Entwicklungspunkt des Menschengeschlechts geführt hat. Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, daß wir heute einen der größten Momente in der Entwicklung der menschlichen Kultur erlebt haben. Ich danke Gott mit den Deutschen, daß er unser Volk für würdig erachtete, Sie den unsren zu nennen. Möge es uns allen vergönnt sein, dereinst auch wie Sie mit Stolz an unserem Lebensabend aussagen zu dürfen, daß es uns gelungen, so erfolgreich unserem teuren Vaterland gebietet zu haben. Als Zeichen meiner bewundernden Anerkennung, die gewiß alle hier versammelten Gäste und unser ganzes deutsches Volk teilen, verleihe ich Ihnen hiermit meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. Nun gestatten Sie mir, mein lieber Graf, daß ich Ihnen jetzt schon inoffiziell die Accolade erteile (dreimalige Umarmung). Seine Exzellenz, der Begleiter der Käfte, Hurrah! Die Zeugen des wahrhaft erhabenden Aktes stimmten gerührt und begeistert in das dreimalige Hurrah ein. Dem Grafen Zeppelin standen Tränen in den Augen.

Friedrichshafen, 10. Nov. Wie bestimmt versichert wird, hängt das Fernbleiben des Kaisers am heutigen Aufstieg des Zeppelinschen Lustschiffes mit einem der Kaiserin gegebenen Versprechen zusammen, sich an der Fahrt selbst nicht zu beteiligen.

Donauessingen, 10. Nov. Der Kaiser, Fürst und Fürstin Fürstenberg, Graf Zeppelin, die Gäste und die Umgebungen sind mit dem Sonderzug um 6 Uhr 30 Min. hier eingetroffen und haben sich unter Hochrufen des Publikums ins fürstliche Schloß begeben.

Stuttgart, 10. Nov. Die bedauerliche Verwechslung, die bei der gestrigen Berichterstattung über den Besuch des Kaisers in Wangell untergelaufen ist, hat ihren Ursprung in der Fernhaltung der Pressevertreter, die dem Aufstieg des Lustschiffes nur aus einem Zwischenraum von mehreren hundert Metern bewohnen konnten und den Fürsten von Fürstenberg, der die gleiche Jagduniform trug wie der Kaiser, mit diesem verwechselten. Wie bekannt, geht das Herausbringen des Lustschiffes aus der Halle und der Aufstieg jeweils innerhalb weniger Minuten vor sich, wobei zu beachten ist, daß das Besteigen der Gondel von Land aus sich der Beobachtung entzieht und die Insassen nur mit dem Oberkörper beim Aufstieg des Lustschiffes sichtbar werden. Aber auch in dem Bureau des Grafen Zeppelin in Friedrichshafen war auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise der Irrtum, daß der Kaiser sich in der ersten Gondel befände, entstanden. Unser Vertreter erhielt dort die Mitteilung, daß der Kaiser mit aufgestiegen sei. Erst als wir auf diese Weise vor jedem Irrtum geschützt zu sein glaubten, haben wir diese Nachricht ausgegeben.

Pforzheim, 10. Nov. Es gibt auch „ehrliche“ Spitzbuben. In voriger Woche wurde aus dem Hofe der Wirtschaft zum kühlen Grund ein Fahrrad entwendet. Jetzt bemerkte man vor der Polizeiwache im Rathaus ein Rad, das niemand zu gehören schien. Als man sich das Rad näher ansah, wurde festgestellt, daß es das im kühlen Grund“ entwendete Fahrrad war. Dem Dieb hatte offenbar das böse Gewissen geschlagen und er hatte das Rad dann vor die Polizeiwache gestellt.

## Ausländisches.

### Der englische Premier zur Lage.

Bei der Einführung des Lordmajors, des ersten Bürgermeisters von London, hat, wie üblich, der englische Ministerpräsident eine hochpolitische Rede gehalten. Premierminister Asquith sagte in seiner Rede, England habe im vergangenen Jahr bange Tage durchgemacht. Dem wirtschaftlichen Aufschwung sei eine Depression gefolgt, die von der Panik in den Vereinigten Staaten ihren Ausgang nahm, doch seien Anzeichen vorhanden, daß der Rückgang nicht von längerer Dauer sei, vorausgesetzt, daß der Friede erhalten bleibe. Wir waren jetzt Zeugen einer Revolution in der Türkei, die zu einer der wunderbarsten in der Geschichte gehört. Ich freue mich, den türkischen Botschafter hier als Gast zu sehen. Ich versichere ihn, daß wir uns einmütig mit ihm und seinen Landsleuten fühlen in der Frage der Freiheit und der Gewährung einer konstitutionellen Regierung im Osmanischen Reich. Bezüglich des Vorgehens Oesterreich-Ungarns und Bulgariens müsse er erneut erklären, daß internationale Verträge nicht einseitig von einer Vertragspartei geändert werden können. Etwas Uebereinkommen dieser beiden Staaten mit der Türkei bedürften der Gegenzeichnung der anderen Mächte. England tue in seinem Teile alles, um die hochgehenden Wogen auf dem Balkan zu besänftigen. Uebrigens haben die letzten Verhandlungen gezeigt, daß sich der englische und der russische Standpunkt in dieser Frage genähert haben. England befinde sich in vollkommener Sympathie mit Frankreich, sei aber gleich offen gegen Deutschland und Italien, die Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns gewesen. Es wünsche die Aufrechterhaltung des öffentlichen Rechtes in Europa und für die Türkei eine Regelung, die die Störung des Friedens verhindere. Bezüglich der Beziehungen zu Deutschland wies der Minister auf den vorjährigen Besuch des Kaisers in England hin, bei dem dieser als leitendes Ziel seiner Politik die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der guten Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland bezeichnete. Dieser Geist leitete England bei allen Verhandlungen bezüglich der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der europäischen Politik und wenn andere Mächte dieselbe Ansicht hegten, so würde der Friede gesichert sein, Argwohn und Mißtrauen zerstreut werden. Man sollte nicht von Isolierung und feindlichen Gruppierungen unter den Mächten sprechen. England habe weder Animositäten, die es befriedigen wolle, noch selbstsüchtige Interessen, die es fördere. Eine in guter Absicht und in Treue entgegengetretene Hand würde ergriffen werden. Der Redner erklärte sodann: Unsere Flotte ist allen Ansprüchen gewachsen. Die Aufrechterhaltung der Ueberlegenheit Englands zur See geschieht, wie jede Macht weiß, nicht zu Angriffen und Abenteuer, sondern ist nötig zum Schutz des englischen Handels und der englischen Industrie gegen erfolgreiche Angriffe. Regierungen kommen und gehen, Majoritäten entstehen und vergehen, aber das britische Volk wird einmütig festhalten an der Ueberzeugung von der unbestreitbaren und unbestrittenen Ueberherrlichkeit Englands zur See.

### Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, den 11. Nov.: Trüb und bewölkt, windig.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altsfeld.



# Räumungs-Verkauf.

Von Samstag, den 7. November an gewähre ich bis auf Weiteres

- auf sämtliche Kleiderstoffe sowohl schwarz als farbig in Wolle und Baumwolle
- " " Blusen und Unterrockstoffe
- " " Futterstoffe, weiße Cretonnes, Pelzpiques, Leinen und Halbleinen
- " " Baumwollflanellen, Bettzeuge, Bettbarchent, Hosenzeuge, Schürzenzeuge u. Bettlädler
- " " Tischtücher, Servietten, Handtücher, wollene Bettdecken, Bügeldecken
- " " Pferddecken, Kuhdecken und Kuhdeckensstoffe, Heberwürfe, Damast
- " " Vorhangstoffe, Teppiche, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Täferstoffe
- " " Tricotunterkleider, sowie auf Wollwaren aller Art, als Mützen
- " " Hüben, Schale, Fächer Handschuhe u. einen

## Rabatt von 10 bis 20 Prozent

auf meine bisherigen Preise.

# Eugen Schiler Nagold.

Den Schluß der billigen Verkaufstage werde ich an dieser Stelle anzeigen.

## Privatparverein Altensteig.

G. G. m. b. H.

Zweck Wiederbesetzung der erledigten Kassierstelle und Regelung der Anstellungsverhältnisse des neuen Kassiers findet am

**Dienstag, den 17. November ds. Jhs., abends 7 Uhr** im Sitzungssaal des Rathauses eine

### außerord. Generalversammlung

statt, wozu die Genossenschaftsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Den 7. November 1908.

**Vorstand:**

Welter. St. V. Rieker.

Waschen Sie nur mit  
**Schneekönig**

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München**

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Weihnachten rückt heran!

Wenn Sie Ihre Weihnachts-  
einkäufe rechtzeitig bei mir  
bedenken, haben Sie zwei Vor-  
teile, erstens den, daß Sie  
eine größere Auswahl zur  
Verfügung haben und dann  
den, daß Sie rascher und pünkt-  
licher bedient werden. Durch  
einen günstigen Abschluß kann  
ich heuer mit einer beson-  
ders reichen Auswahl dienen.  
Alle Geschenkartikel, Spiel-  
ware und Christbaumschmuck.



**Ghr. Adrion, Altensteig.**

## Kalender für das Jahr 1909

sind zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchhandlung.**

Versicherungsfond 19 Tausend Policen.

### Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833.

Reorganisiert 1855.

**Moderns** Versicherungsbedingungen für Lebensversiche-  
rungen, wie für Rentenversicherungen. **Neuerst liberale**  
Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Un-  
verfallbarkeit der Policen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

**Neuheit:** Lebensversicherung nach 2 Systemen:

1) möglichst billige Anfangsprämie, 2) möglichst niedere Gesamtleistung.

**Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententariife.**

Außer den Rücklagenreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragformulare kostenfrei bei dem Vertreter:  
in Altensteig: Herrn. Böhmker, Lehrer.

Epielberg.  
Schöne steinerne  
**Krautständen**  
von 8 Mark an  
in welchem sich das Kraut tadellos  
hält, hat zu verkaufen und liefert  
diese auf Wunsch in Keller  
**Steinhauer Kienzle.**

**Pferd-  
Verkauf.**

Ein starkes  
**Kasse-Pferd**  
braun Wallach, verkauft und  
kauf jede Garantie geleistet werden  
**F. Karl Kay**  
Hochdorf D. H. H.

Frisch eingetroffen!!



la. neue  
**Walkhoff  
Bismarckheringe**

beste Marke  
und empfiehlt solche.

à Mt. 2.50 per Dose

**C. W. Luz Nachf.**  
**Freig. Bühler jr.**  
Altensteig.

**Simmerfeld.**

Es wird das ganze Jahr

**Flachs, Hanf und Abwerg**  
von der Breche weg, zum  
Spinnen, Weben und Bleichen  
angenommen für die bekannte Spin-  
nerci Schornreute-Ravensburg.  
Die Agentur: J. F. Sanfmann.

**Wer**

sich oder seine Kinder von

## Husten

Heiserkeit, Natarrh, Verschlei-  
mung, Rachenkatarrh, Krampf-  
und Reizhusten befreien  
will, kaufe die ärztlich  
erprobt und empfohlenen

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen**  
(schmelzendes Malgextrakt)

5500 notariell beglaubigte  
Zeugnisse hierüber.

Padet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
**Kaiser's Brust-Extrakt**

Flasche 90 Pfg.

Zu haben bei:  
**Friedr. Flaig**  
in Altensteig.

**Gestorbene.**

Freudenstadt: Wilhelm Walter.

Neuenbürg: Regine Kaiser geb.

Ruhn.

Blaubeuren: Wilhelm Burgo, Turn-

lehrer.

Stuttgart: Moriz Jeller, Professor

s. D.